

**DIE LOMBARDISCHE REVOLUTION**

Neben der historisch-archäologischen Fragestellung, mit der wir an unsere geschichtsvollen Stätten herantreten, scheint der schicksalhaft-menschliche Blickpunkt nur schwer erkennbar oder gänzlich umdunkelt zu bleiben. Was ich sagen will: Dem Burgmann bedeutete es wenig, ob die Fundamente seines Turmes aus dem XI. oder dem IX. Jahrhundert oder gar aus antiker Zeit stammten. Seine Anlage mußte militärisch tauglich sein; um diesen Grad zu erreichen, war ihm jede Änderung recht und der Abriß älterer störender Bestände billig. Wie er nun aber in diesem aus seiner Erfahrung hergerichteten Hause lebte, wie er Speise- und Tischsitten pflegte oder nicht pflegte, wie er sprach, das wissen wir kaum. Und doch sind es gerade diese Menschen, mit denen wir in unserer Phantasie Burgen und Türme bevölkern wollen; und manchmal suchen wir einen eigenen Urahn unter ihnen.

Für die politisch-historische Gesamtschau eines Jahrhunderts sind Chroniken nur kleine Steine in einem Mosaik, und mancher Stein muß verworfen werden. Sie sind behaftet mit allen Mängeln einseitiger Berichterstattung, Tendenz, Hetze, Lobhudelei, Lüge oder mangelhafte Information entwerteten die schönsten Manuskripte. An unmittelbar Menschlichem bieten sie jedoch die Fülle. Da ist der Kleinmut, mit dem kampfgewohnte Männer in ein reißendes Wasser schauen; da ist ein Kaiser, der im Zorn aufspringend seinen Sessel umwirft, da ist ein Vasall in Gewissensnot und Sorge um das Leben seines Herrn.

Wer von Norden kommend sich Griechenland erobern will – heute als Urlaubs- oder Studienreisender –, passiert das Tempetal. Der Peneios rauscht ihm entgegen. Zur Rechten erhebt sich das Olymposmassiv, zur Linken der Ossa. Im Mythos sind es die Giganten, die den Ossa auftürmen, um von ihm aus den Olymp zu stürmen. Das Tempetal ist dann der tiefgeschnittene Wallgraben zwischen dem Göttersitz und dem Belagerungswerk der Giganten.

Auf der Seite des Ossa, hoch über der Quelle der Aphrodite liegen die Trümmer zweier Warten, *Kastro tys Oreas*, das Schloß der Schönen genannt.

Wenige Meter über der heutigen Autostraße sind am Rande einer kleinen Felsterrasse zwei Mauerstücke erhalten. Die Terrasse lehnt an eine senkrechte Bergwand, auf deren vorderem Kamm die Grundmauern eines Turmes sichtbar sind. Die Wand erhebt sich bergeinwärts zu beträchtlicher Höhe und wird von einem weiteren Turmfragment bekrönt. Gegen den Fuß der Wand zieht sich eine Geröllböschung, die in den Spalt eines Bergwassers abstürzt. Ohne Bergsteigerausrüstung ist es von dieser Seite nicht möglich, die Türme zu erreichen. Auch flußaufwärts bietet der Berg keinerlei Zugang oder Aufweg. Möglicherweise gibt es einen verlorenen Pfad in den Hängen und Brüchen des Ossa, der von abseits zu den Warten führt.

Die Aktionsrichtung war jedoch das Tempetal. Keine Spuren helfen der Beweisführung, aber man muß sich wohl ein System von hölzernen Treppen, Strickleitern und Seilzügen vorstellen, die diese luftigen Beobachtungsplätze mit der übrigen Welt verbanden. Bauholz und Kalk, Wasser, Proviant, vielleicht auch Mannschaft werden mit Seil und Korb hinaufgebracht worden sein, so wie es noch heute die Mönche der Meteoraklöster praktizieren. Der Verteidigungswert solcher Anlagen im Sinne einer Straßensperrung oder Störung des feindlichen Nachschubs durch Ausfälle dürfte gering gewesen sein.

Wenig berichten die Chronisten vom Zug der Kreuzritter durch dieses Tal. Ein Zeichen, daß wirklich nichts geschah. *Boniface de Montferrat*, der bei der Kaiserwahl in Konstantinopel *Balduin von Flandern* unterlegen war, erhielt ein Lehen zugesprochen, das nahezu das heutige Griechenland um-

ging. Die Bevölkerungen, seit langem von Byzanz erpreßt und mißachtet, begrüßten die fränkischen Eroberer in der schwachen Hoffnung auf eine Besserung ihrer Verhältnisse. „So wurde der Markesios Bonifacios ohne einen Schwertstreich zum Herrn der größten Völkerschaften und mächtigsten Städte, ja von viel mehr Städten als sein Heer Köpfe zählte“ (*Choniates*, 795) <sup>1)</sup>.

Erst vier Jahre später (1208) gibt uns *Henri de Valenciennes* <sup>2)</sup> einen Bericht, der das Tempetal mit Menschen füllt, der Brücke und Burg von Larissa mit in die Szene nimmt. *Montferrat* war in einem Gefecht mit nördlichen Grenzfeinden gefallen. Der mit der Regentschaft betraute *Graf Biandrate* brachte eine Verschwörung zustande, deren Ziel ein vom Kaiser unabhängiges lombardisches Königreich Saloniki war. In Konstantinopel hatte *Heinrich von Flandern* die Nachfolge seines Bruders *Balduin* angetreten, nachdem auch dieser im Grenzkrieg umgekommen war. Sobald die Lage in der Kaiserstadt es zuließ, ritt *Heinrich* nach Saloniki. Das war mitten im Winter.

*Henri de Valenciennes*, Kap. 563 ff. (in Auswahl):  
Und wisset, es schneite und froh so bitterkalt, daß ihnen beinahe die Zunge im Munde erstarrete. Graf *Biandrate* aber entbot dem Kaiser kein Gastrecht in Saloniki, sondern ließ ihn draußen vor der Stadt. Vergebens trug ein redecluger Gesandter vor:

„Herren, der Kaiser sendet ihnen Gruß und läßt sie wissen, daß er hierher zu ihnen gekommen ist, um Recht zu geben und Recht zu nehmen. Er hat von ihnen weder Huldigung noch Lehnseid empfangen, obwohl sie schon lange die Einkünfte dieses Landes genießen.“

„Sire, antwortete *Biandrate*, wir haben gehört, was sie sagten, aber wir sind noch nicht soweit gekommen, daß wir das verlieren wollten, was wir erobert haben. Wir sind nun schon lange hier und haben uns viel mit unseren Feinden geschlagen. Daß der Kaiser es wohl wisse, er wird nicht seinen Fuß über die Schwelle setzen, und er wird nicht Herrschaft und nicht Befehl über uns haben!“

Der Diplomatie *Heinrichs* war *Biandrate* nicht gewachsen. Er mußte den Kaiser am Ende doch in die Stadt hereinlassen, wurde in einem Parlament überführt und der Haft und Sicherheit *Bertholds von Katzenelnbogen* <sup>3)</sup> überantwortet. Seine Anhänger flohen nach Süden und setzten sich in *Larissa* fest.

Nun rief der Kaiser seinen Bruder *Eustache* und *Anseau de Cayeux* zu sich und befahl ihnen: „Herren, sie wählen dreißig Mann der Besten, die sie in diesem Heer finden, und sie

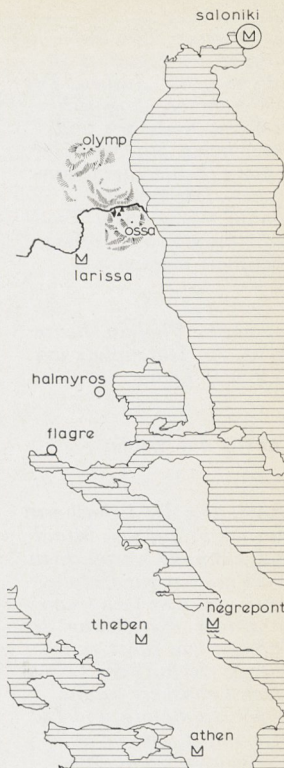


Abb. 1 Ostküste Griechenlands

1) bei F. Grabler: Die Kreuzfahrer erobern Konstantinopel, Graz 1958.

2) *Henri de Valenciennes: Histoire de l'Empereur Henri*, ed. Wailly, Paris 1882.

3) *Berthold II. bei R. Kunze: Burgenpolitik und Burgbau der Grafen von Katzenelnbogen*, Marksburg 1969, Seite 19 und 85.

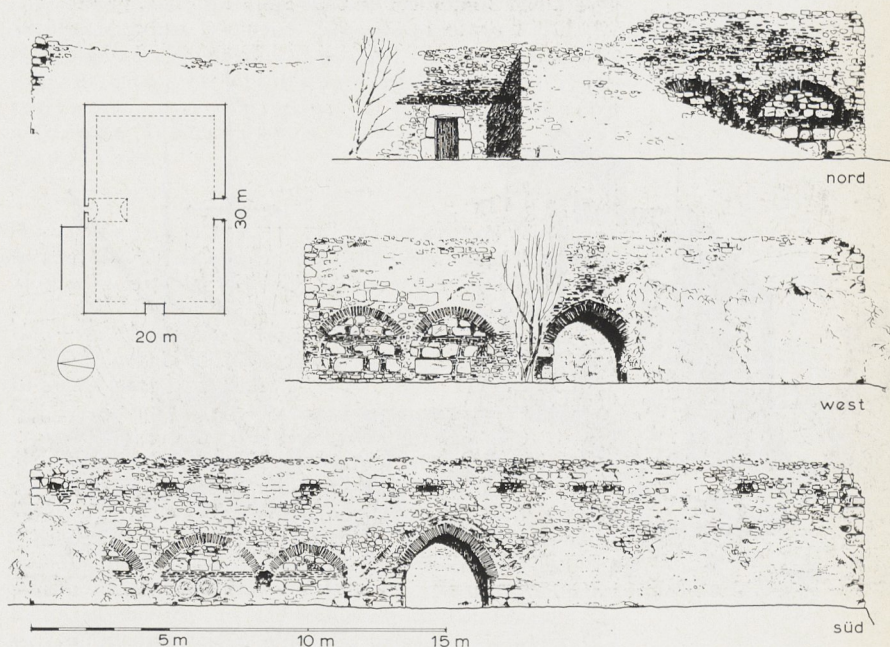


Abb. 2 Larissa, Oberburg. Grundrißskizze und Ansichten nach Aufnahmen des Verfassers

4) Die heutige Autostraße entlang des Südufers ist ein moderner Ausbau. Der alte Landweg zog sich zwischen Reissbach und Felswänden am Nordufer entlang (heute Eisenbahnkörper). Der Peneios konnte mit großem Troß nicht früher als Larissa überquert werden.

5) das antike Phalara, heute Stylis, ein Hafenplatz am Golf von Lamia.

6) Chalkis auf Euböa.

7) Huldigung des Lehnsherrn durch Kuß auf den Mund und Lehnseid verpflichten den Vasallen zur Gefolgstreue und zum Gehorsam im Kriege. Verletzung der Gefolgstreue führt zum Entzug (forfait) des Lehns. Jeder Lehnsherr mußte daher Huldigung und Eid empfangen, ehe er volle Rechte ausüben konnte, und Rebellen gingen so lange kein allzugroßes Risiko ein. P. Topping: *Feudal Institutions as revealed in the Assizes of Romania, University of Pennsylvania 1949, Seite 22–25 (Artikel 3) und 105–111.*

8) Akropolis, Parthenon.

9) Der zweite der mit den Exilkaisern von Nikäa rivalisierenden Despoten von Arta (Epiros), Theodore, nahm 1222 Saloniki und die lombardischen Gebiete Nordgriechenlands in Besitz.

reiten zum Tempetal und passieren die Schlucht, noch ehe die Lombarden sie versperren. Und sie halten dort Wacht, bis wir kommen!“ Sie sagten, daß sie gerne dieses Kommando übernehmen und sie passierten die Schlucht.

Es war schon Ostern. Die Lombarden machten täuschende und unannehmbare Friedensvorschläge. Der Kaiser durchzog mit seinem ganzen Heerhaufen das Tempetal, und er schlug sein Feldlager zwölf Meilen vor der Brücke von Larissa auf 4). Einen Bischof und einen hochbetagten Ritter sandte er zu den Rebellen und ließ vernünftige Vorschläge unterbreiten. Er wolle ihnen ihr Land lassen und ihnen noch mehr Land geben, vorausgesetzt, daß sie ihm huldigten und den Lehnseid leisteten. Unverrichteter Dinge kamen die Abgesandten zurück. Die Lombarden forderten die Freigabe des Grafen Biandrate, sie fordern ihn erneut mit der Regentschaft zu betrauen und sie forderten, daß der Kaiser zurück nach Konstantinopel ginge. Dort würden sie über ihr Recht und sein Recht sprechen wollen.

Als der Kaiser diese Antwort hörte, geriet er so in Zorn — er hatte eben bei Tisch Platz genommen —, daß er sich heftig erhob und dabei den schönen Stuhl, auf dem er gesessen, zu Boden stieß. Und er schwor, daß er nun sehen wolle, ob die Lombarden Macht besäßen, ihm so zu trotzen. Er ließ im Lager ausrufen, daß ein jeder sich bewaffne. Dann ritten sie gerad zur Brücke von Larissa (*puis chevaucierent droit viers le pont de Larse*), um zu erkunden, ob die Lombarden sie zerstört hätten oder ob sie noch heil wäre. Robert de Boves ritt an der Spitze, und UNSER HERR stand ihnen bei, denn sie fanden die Brücke unversehrt. Die Armbrustschützen gingen nach vorn. Nun sahen sie die Lombarden herunterkommen, und sie lieferten sich das Treffen. Die Unsrigen empfingen sie mit ihren Lanzen. Da zeigte Gosseau der Mönch, daß er kein Schwächling war, sondern er hielt sich als Ritter. Sie alle hielten sich gut, bis die Hauptmacht heran war. Unsere Leute bedrängten die Lombarden hart. Sie nahmen das Terrain bis zum Haupttor der Burg ein, und sie gewannen das feindliche Lager, Zelte, Pferde und viele Beute. Der Kaiser schritt über die Brücke, die aus langen geraden Planken gezimmert war. Das Wasser darunter war so tief und die Strömung so reißend, daß es keinen auf der Brücke gab, den es nicht grauste, ins Wasser hinabzuschauen.

Der Fluß füllt heute nur das tiefere Drittel des alten Betts. Im Mittelalter muß er erheblich mehr Wasser geführt haben. Die plankengezimmerte Brücke ist durch eine Betonkonstruktion ersetzt. Gleich am Ufer erhebt sich der Burghügel. Inmitten einer kleinen Parkanlage steht ein 20×50 Meter messendes byzantinisches Gemäuer, das der Kernteil der Oberburg gewesen sein könnte (Abb. 2).

Das Gebäude mit seinen 1,70 m dicken Außenwänden ist wahrscheinlich in türkischer Zeit als Kanonenplattform hergerichtet und zu diesem Zweck mit Erde gefüllt worden. Gewölbeanfänger in der heutigen Mauerkrone beweisen, daß es ein Obergeschoß gegeben hat. Die aus Tonziegelplatten gesetzten Bögen der Fassade scheinen nicht mit inneren Wölbungen zu korrespondieren. Die Stärke der „Eckpfeiler“ stimmt nicht mit der Wanddicke überein. Sie wären überhaupt konstruktiv nicht ausreichend. Es kann sich auch nicht um Fensterbögen handeln, die später vermauert worden wären, denn die großen Marmorquader und Säulentrommeln dieser Füllungen lassen sich nicht nachträglich versetzen. Der Zweck der Bögen dürfte mit Lagen von Ankerhölzern zusammenhängen, die in der Mauerdicke in Kämpferhöhe verlaufen und denen die horizontalen Bänder von je drei Ziegelschichten vorgeblendet sind. An mehreren beschädigten Wandteilen ist das leere Ankerlager sichtbar. Man hat offenbar aus dem Spannungsverhältnis zwischen Bogenschub und Ankerzug eine Festigung der gesamten Mauerstruktur erwartet.

Die Lombarden, belagert und ohne Ausweg, übergaben die Burg gegen freies Geleit und ritten nach Flagre 5).

Als der Kaiser in Halmyros Quartier hielt, erlebte 6) er den dreisten Übergriff des Herrn von *Négrepont, Ravano dalle Carceri*, der zu den Rebellen hielt. Mit seinen Galeeren suchte dieser, zwar ohne Erfolg, ein Lastschiff des Kaisers zu kapern, und in alter Piratenweise warfen seine Leute den Verteidigern ungelöschten Kalk in die Augen.

In Theben entschlossen sich die Rebellen zur Unterwerfung und Huldigung erst, als Sturmleitern zum Einsatz bereitgelegt worden waren. Die Burg auf dem Hügel des alten Kadmos öffnete die Tore. Der Kaiser gewährte Pardon. Die Lombardischen Herren leisteten den Lehnseid. Graf Biandrate wurde frei und sollte nun ebenfalls Treue schwören 7). Aber er ritt nicht nach Theben, sondern nach *Négrepont*, um *Ravano dalle Carceri* zum Mord zu überreden. Kaiser Heinrich wurde auf dem Weg nach *Négrepont* der Anschlag Biandrates gemeldet. So rief er *Ravano dalle Carceri* zu sich. *Ravano* sagte: „Sire, sie wissen genau, daß mir die Stadt gehört. Ich setze meinen Kopf zum Pfand und biete ihnen sicheres Geleit!“

Heinrich betrat *Négrepont* mit seinem Gefolge von nur dreißig Mann. Aber niemand tat ihm ein Leid an. *Ravano* ging zu Biandrate und sprach zu ihm: „Graf Biandrate! Was willst du tun? Wie, bei Gott, kann dein Herz sich entschließen, eine so große Untreue zu begehen, den Kaiser zu morden! Welche Schuld lädst du auf dich! Und du weißt, daß er auf mein Wort hierher gekommen ist. Ich bin sein Lehnsmann jetzt. Wie kannst du glauben, daß ich ihm Schaden zufügen ließe! Graf Biandrate, warum sage ich dir dies und nichts anderes? Gott helfe mir, weil ich es nicht ertragen könnte!“

Nun machte auch Biandrate seinen Frieden mit dem Kaiser. Als Heinrich 1216 plötzlich starb, ging das Gerücht, dem unversöhnlichen Biandrate wäre doch sein Giftmord gelungen. Sechs Jahre später verloren die Lombarden ihr Land für immer 9).

Die von *Pouqueville* 1836 (Abb. 3) wiedergegebene Turmgruppe mit Brücke im Euripos, der strömungsreichen Meerenge zwischen dem Festland und der Insel Euböa, ist heute völlig abgetragen. Die Abbildung zeigt mehrere Bauteile, die jünger sind als die Ereignisse der lombardischen Rebellion. Das Turmhaupt mit dem Flachkegeldach ist leicht als türkisch zu erkennen, ebenso das spitzbogige Portal mit dem schweren Dekor der Keilsteine. Der angeböschte Rundturm mit seinen Bogenblenden jedoch und unmißverständlich die Zinnen sind lombardisch-venezianischer Herkunft. Der Gebäudesockel wiederum, der unter dem rechten Teil der Holzbrücke sichtbar ist, scheint der sauberen Quaderfüzung nach zu urteilen zweitausend Jahre älter zu sein, eine Konstruktion aus antiker Zeit. So stellt die Turmgruppe nur annähernd den Schauplatz des dramatischen Gesprächs zwischen *Ravano* und *Biandrate* dar. Aber ein guter Teil dieser Mauern, die *Pouqueville* gesehen hat, waren Zeugen des Einzugs eines Kaisers mit nur dreißig Mann Gefolge und erinnern an ein Beispiel feudaler Ordnung, an die Ergebenheit eines Vasallen, der noch kurz vor seiner Investierung ein Schiff seines Herrn zu kapern versucht.

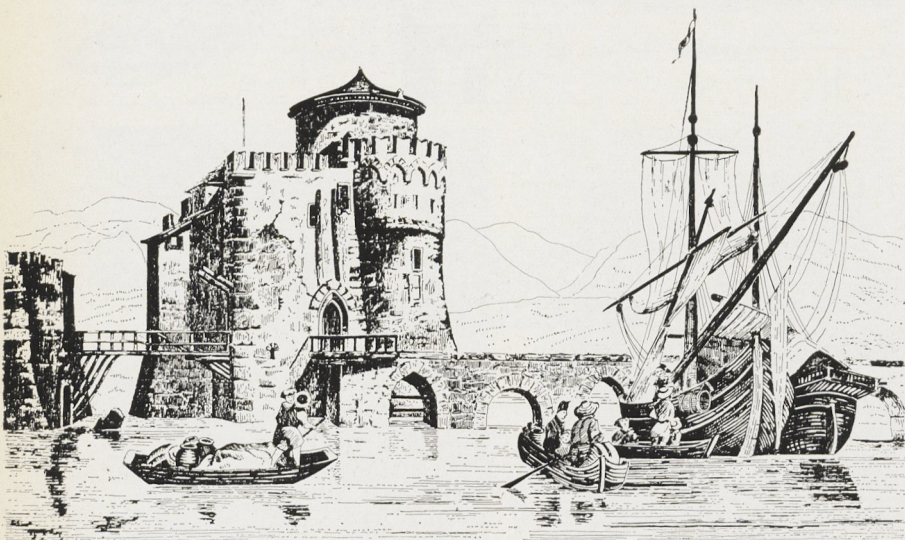


Abb. 3 Euripos (*Négrepont*, Chalkis) von *Pouqueville*, 1836. Vom Verfasser nachgezeichnet. Turmgruppe und Brücke von Norden. Die Hügelkonturen im Hintergrund deuten das böotische Festland an. Linke Bildseite Insel Euböa.